

Text zur Ausstellung von Michael Liebusch

im Kunstraum Liebusch, Frankfurt am Main

7.12.2001 – 02.02.2002

Die Ausstellung im Kunstraum Liebusch ist in doppelter Hinsicht etwas Besonderes:

Zum einen stellt Michael Liebusch seinen eigenen Lebensraum – seine Wohnung – der Kunst zur Verfügung. Das ist mit Einschränkungen im Alltagsleben verbunden, aber auch mit dem Gewinn, voll und ganz von Kunst umgeben zu sein – in der Kunst zu leben. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Zum Zweiten hat er sonst immer befreundete Künstlerinnen und Künstler ausgestellt und war selbst nur mit einigen Werken vertreten, so zeigt Michael Liebusch in dieser Präsentation seine eigenen Bilder. So ist der Wohnraum des Künstlers gleichzeitig der Ausstellungsort – die Galerie – und ebenso das Atelier, in dem die meisten Arbeiten entstanden.

Die Gemälde entstanden im Jahr 2001, einer sehr produktiven Phase, alle Werke wurden ausnahmslos mit Acrylfarben angefertigt. Bei den Arbeiten handelt es sich um reine Malerei, es sind keine zeichnerischen Lösungen. Michael Liebusch macht keine Vorstudien oder Skizzen. Von Beginn an steht die Farbe, die auf die Leinwand aufgetragen wird, im Mittelpunkt. Nach dem ersten Pinselstrich folgt ein langer Arbeitsprozess, dessen Ergebnis nicht abschätzbar oder vorhersehbar ist. Aus Formen und Farben entwickeln sich in ständiger Weiterführung zahllose Bilder die auftauchen und wieder verschwinden, bis nach vielfacher Übermalung ein Zustand erreicht wird, der dem Urteil des Künstlers standhält und die Werke damit ihre Existenzberechtigung erhalten.

Dieses Ziel – die Komposition von Farbe und Form – also die Ordnung zu schaffen durch die Gestaltung auf der Leinwand ist das Ergebnis des eben beschriebenen Arbeitsprozesses.

Michael Liebusch malt intuitive, gefühlvolle Bilder, hier aber liegen keine analogen Verdinglichungen von Gefühlen, Träumen oder unterbewussten Strukturen vor, vielmehr geht es um das sich Einlassen auf die eigenen Gesetze des jeweiligen Bildes und um den Anstoß eines kreativen und phantasievollen Prozesses, der kein vorgefasstes Konzept benötigt, aber die Fähigkeit des Künstlers intuitiv die Formen und Farben zu jedem Arbeitszeitpunkt zu reflektieren.

Aktion und Reaktion beeinflussen in jeder Arbeitsphase das Geschehen auf der Leinwand. Diese Produktionsweise ist oft zu sehen, wenn schemenhaft andere – längst verworfene – Bildwelten unter den obersten Farbschichten durchscheinen. Vor dem Auge entsteht ein Flimmern und der Anschein einer Räumlichkeit – ein ganz typisches Merkmal in den Werken von Michael Liebusch.

Auch für den Betrachter werden durch die Transparenz der Bilder immer wieder neue Sichtweisen möglich.

Die klassischen künstlerischen Mittel der Malerei werden hier eingesetzt, um die eben erwähnten Ziele der Komposition zu erreichen. Die Farbflächen sind durch den langen Arbeitsprozess äußerst differenziert und durchmodelliert.

Zarte Übergänge wechseln mit starken Kontrasten, statische Formen stehen dynamischen gegenüber, genauso wie ruhige, ausgeglichene Bildinhalte mit kräftigen und aggressiven korrespondieren.

Schwebende und rutschende Formen irritieren den Blick, an anderen Stellen wird das Auge an ruhende Pole gebannt.

Die Unterschiedlichkeit der Lösungen, die Michael Liebusch präsentiert macht deutlich, wie die Ergebnisse erarbeitet werden und er sich dann neuen Fragestellungen zuwendet.

Nach sechs oder sieben Fassungen, die um den gleichen Inhalt kreisen, kommen neue Themen zum Zuge. Die macht den konsequenten Arbeitsstil deutlich. So veränderte sich die Farbgestaltung auf den Bildern von überwiegend Weiß im Laufe des Jahres 2001 in vorherrschendes Blau. Dazu kommt immer wieder auch ein starker Anteil Rot.

Bei all den verschiedenen Gemälden wird dem Betrachter keine Geschichte erzählt, Farben und Formen werden in ihrer Absolutheit dargestellt, ohne einen Gegenstandsbezug unserer Alltagswelt zu schaffen – die Assoziation stellt der Betrachter her.

Die Arbeiten sind nicht hermetisch – begrenzt oder abgeschlossen – sie sind nach allen Seiten offen, sie nehmen Besitz vom umliegenden Raum, treten untereinander in Beziehung und in Kommunikation mit dem Rezipienten.

Dort, wo Rahmen die Bilder einfassen, werden sie nicht begrenzt, sondern zeigen Ausschnitte von einem viel größeren Universum mit archaischen und intuitiven Gestaltungsformen.

Die Titel zu den einzelnen Bildern sind eine persönliche Nachbereitung. Die Inhalte werden in Worte gefasst, ohne etwas beschreiben zu wollen. Die Titel sind assoziativ gewählt und lassen gemeinsam mit dem visuellen Eindruck für den Betrachter genügend Freiraum für eigene Interpretationen, die aber auch eine Brücke bilden zur schriftstellerischen Arbeit des Künstlers.

Auf diesem Weg manifestiert sich auf sehr persönliche Weise die kreative Kraft dieser Gemälde.

Die Bilder von Michael Liebusch zeigen Wirklichkeiten, die eigenen Regeln unterworfen sind und präsentieren die Suche nach Kompositionen um das Material einer – künstlerischen – Ordnung zu unterwerfen.

von Jens Lay, Kunsthistoriker